

im fieber

tagüber eingezwängt in vier geweißte wände
gelingt es meinem blick, der enge zu entfliehen
und die gedanken mit sich fortzuziehen
(vergeblich ihnen nachgereckt die hände)

die nacht drückt finsternis ans fenster
das licht im zimmer hält dem druck noch stand
doch presst es zitternd sich an meine hand.
nach meinen sinnen greifen jetzt gespenster

und haken unablösbar sich ins traumgewebe
gleich einem schiffchen jagt der körper hin und her.
an einem unhörbaren ton zersplittern scheiben

und reißen wunden wie von ungefähr
in mich hinein, dass ich vor schmerz erbebe
stöhne, aufspringe um es zu beschreiben

(november 1978)